

Sechzehnter Sonntag im Jahreskreis

Evangelium: Mt 13,24-43

In jener Zeit erzählte Jesus der Menge das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf seinen Acker säte. Während nun die Leute schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut unter den Weizen und ging wieder weg. Als die Saat aufging und sich die Ähren bildeten, kam auch das Unkraut zum Vorschein. Da gingen die Knechte zu dem Gutsherrn und sagten: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt dann das Unkraut? Er antwortete: Das hat ein Feind von mir getan. Da sagten die Knechte zu ihm: Sollen wir gehen und es ausreißen? Er entgegnete: Nein, sonst reißt ihr zusammen mit dem Unkraut auch den Weizen aus. Lasst beides wachsen bis zur Ernte. Wenn dann die Zeit der Ernte da ist, werde ich den Arbeitern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringt in meine Scheune.

Er erzählte ihnen ein weiteres Gleichnis und sagte: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn, das ein Mann auf seinen Acker säte. Es ist das kleinste von allen Samenkörnern; sobald es aber hochgewachsen ist, ist es größer als die anderen Gewächse und wird zu einem Baum, so dass die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten.

Und er erzählte ihnen noch ein Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit dem Sauerteig, den eine Frau unter einen großen Trog Mehl mischte, bis das Ganze durchsäuert war.

Dies alles sagte Jesus der Menschenmenge durch Gleichnisse; er redete nur in Gleichnissen zu ihnen. Damit sollte sich erfüllen, was durch den Propheten gesagt worden ist: Ich öffne meinen Mund und rede in Gleichnissen, ich verkünde, was seit der Schöpfung verborgen war.

Dann verließ er die Menge und ging nach Hause. Und seine Jünger kamen zu ihm und sagten: Erkläre uns das Gleichnis vom Unkraut auf dem Acker. Er antwortete: Der Mann, der den guten Samen sät, ist der Menschensohn; der Acker ist die Welt, der gute Samen, das sind die Söhne des Reiches; das Unkraut sind die Söhne des Bösen; der Feind, der es gesät hat, ist der Teufel; die Ernte ist das Ende der Welt; die Arbeiter dieser Ernte sind die Engel. Wie nun das Unkraut aufgesammelt und im Feuer verbrannt wird, so wird es auch am Ende der Welt sein: Der Menschensohn wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reich alle zusammenholen, die andere verführt und Gottes Gesetz übertreten haben, und werden sie in den Ofen werfen, in dem das Feuer brennt. Dort werden sie heulen und mit den Zähnen knirschen. Dann werden die Gerechten im Reich ihres Vaters wie die Sonne leuchten. Wer Ohren hat, der höre!

Impuls:

Wer Ohren hat, der höre

Ich stelle mir die Szenen immer gerne ganz plastisch vor: wie das war, damals, als Jesus in den Synagogen lehrte. Wie er durchs Land zog, seine Freunde im Schlepptau, ihnen Geschichten erzählte und Lehrstunden erteilte. Nichts mit Laptop, PowerPoint, Arbeitsblättern oder Mitschnitt als mp3 Datei. Wer etwas mitbekommen und vor allem behalten wollte, der musste gut zuhören. Deshalb sind damals auch viele Dinge immer und immer wieder erzählt worden. Irgendwann konnte man sie auswendig. Das konnten die Menschen damals besser als heute, behaupten zumindest Experten. Sie waren einfach geübter darin, waren auch nicht so zugehörnt mit Höreindrücken aller Art so wie wir heute. Wie gesagt, ich stelle es mir gerne plastisch vor: Petrus mit iPod und Ohrhörern, Jesus beginnt zu erzählen: „Ein Sämann ging aus um zu säen“ Und Petrus bekommt nichts mit, zieht den Ohrhörer raus und fragt zurück: „Was iss?“

Die Geschichte vom Sämann ist genauso eine Zuhör- Geschichte. Immer und immer wieder nacherzählt und dann irgendwann aufgeschrieben. Das Gleichnis vom Sämann. Der sät und weiß genau, dass ein guter Teil des Samens nicht aufgehen wird. Nur der Teil, der auf guten Boden fällt und sich entwickeln kann, bringt Frucht.

Die Jünger kapierten nicht, was ihnen Jesus damit sagen will. Deshalb erklärt er das Ganze noch einmal. Um den Glauben geht es, um die Botschaft vom Reich Gottes, das sie verkünden sollen. Und dass es bei aller Anstrengung keine Erfolgsgarantie gibt, dass sie auch ankommt bei den Menschen. Und Jesus schließt die Geschichte mit der damals üblichen Redewendung ab: „Wer Ohren hat, der höre.“ Heute würde man sagen: „Schreibt 's euch hinter die Ohren!“

Das haben die Jünger wohl beherzigt, sie haben die Botschaft Jesu immer und immer wieder erzählt. Sie stoßen auf taube und auf offene Ohren, bei den einen geht's rechts rein und links raus, bei anderen pflanzt sich die gute Botschaft vom Vater im Himmel in Kopf und Herz ein. Und diese Pflanze wächst und will sich weiter ausbreiten. Und so erzählen bis heute Menschen die christliche Botschaft weiter.

Wer heute vielleicht traurig ist, weil die, die zuhören sollen, so gar nicht auf den eigenen Glauben anspringen und reagieren wollen, dem möchte ich zwei Dinge sagen. Das Erste: es ist heute viel schwerer, zuzuhören. Haben Sie also Geduld. Und das Zweite: denken Sie an den Sämann. Der hat keine Garantie. Ob die Saat aufgeht, liegt nicht allein in seiner Hand. Es ist nie allein seine Schuld. Das können wir uns getrost hinter die Ohren schreiben.